

Wirkung auf alle in Frage kommenden Kreise ergreifen können.

Vom allgemeinen aber muß man sich darüber klar sein, daß sich die Wirkungen aller Maßnahmen erst allmählich bemerkbar machen können und daß kaum durch Nachtvorlesung des Staats von heute auf morgen ein durchschlagender Erfolg erwartet werden darf. Es müssen sowohl das Verständnis der Wirtschaft für die Lage des gesamten Volkes als auch ein zweckdienliches Verhalten der Verbraucher zusammenwirken, um greifbare und zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen.

Vermischtes

Schneefall in Breslau. Gestern Abend setzte heftiger Schneefall ein, der bis in die späten Nachtstunden anhielt.

Großer Schmuckdiebstahl in Hamburg. Postbotenleiterer drangen gestern Nacht in eine am Harbeshöfcher Weg gelegene Villa ein und entwendeten Schmuckgegenstände im Werte von rund 120.000 Mark. Für die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Sachen sind 15.000 Mark als Belohnung ausgesetzt.

Der Raubmörder Kosiowski festgenommen. Wie die Danziger Zeitung meldet, ist der Chauffeur Johann Kosiowski, der am 15. September bei Köfemar den Chauffeur Jurczik ermordet und beraubt hat, auf Ersuchen der hiesigen Kriminalpolizei bei Königsberg in der Reumarkt festgenommen worden. Die Auslieferungsvorhandlungen sind in die Wege geleitet.

Urteil im Nordprozeß. Schreiber in Berlin. Das Schlichtungsgericht beurteilte den wegen Tötung seiner Ehefrau angeklagten ehemaligen Studenten Dr. Schreiber wegen Totschlags unter Jubilation mildernden Umstände zu 3 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft.

Unterlagen eines Kassierers. Der Kassierer des Finanzamtes in Rostock war in den Verdacht geraten, Unterlagen ergangen zu haben. Bei einer Nachprüfung der Kassen ergab sich, daß er den Betrag von 300.000 Mark unterschlagen hatte. Siegmund stellte sich darauf als feige Person.

Das achte Kind. Der englische Arzt Dr. Bercoiu will nach langen Untersuchungen, hauptsächlich bei Schulkindern festgestellt haben, daß die Luftfassung, das erste Kind einer Ehe sei gewöhnlich das kräftigste, nicht so trifft. Er behauptet, wenn in einer Ehe acht Kinder gesaugt werden, so sei das achte Kind immer das kräftigste gewesen. An Größe und Gewicht übertrage es die anderen.

Eine opferwillige Frau. Vor einem hiesigen Gerichtshof sollte dieser Tage gegen einen Mann verhandelt werden, der in einer früheren Gerichtsverhandlung, der er als Zeuge beigezogen hatte, den Richter beleidigt hatte. Der Mann erschien zu dem angeetzten Termin nicht. Dafür aber erschien seine Frau. Sie erklärte, ihr Mann hätte eine bringende Geschäftsreise unternommen müssen und könne nicht erscheinen. Er lasse aber den Gerichtshof sagen, er gebe sein Vergehen zu, und man solle ihm nur die verdiente Strafe zubilligen. Nun, entgegenkommend, wie die hiesigen Gerichte sind, willfahrte der Richter dem Wunsche und verzurteilte den Delinquenten zu einigen Tagen Arrest. Nach der Verkündung des Urteils schüttelte die Frau ihr Herz aus. Das mit der Geschäftsreise sei nicht wahr. Sie habe ihrem Manne die Vorladung gar nicht gezeigt und sei für ihn erschienen, weil sie schon wisse, daß er vor Gericht wieder Rabau gemacht und sich noch schlimmeres zugezogen hätte. Jetzt werde sie es schon fertig bekommen, ihm nach und nach beibringen, daß er einige Tage abzusitzen habe. Am liebsten möchte sie, wenn es nur ginge, auch gleich noch für ihn sitzen! — Da sage noch einer was gegen die Opferwilligkeit der Frau!

Brandlegung als Erwerb. Im böhmischen Bezirk Königshausen wurden bereits 62 Brände. Sie sind fast alle absichtlich gelegt. Man hatte eine ganze Bande Brandstifter gemietet, um in den Besitz hoher Versicherungssummen zu kommen und zahlte pro Brandleistung 1500 bis 6000 Kronen Belohnung. Die Versicherungsgesellschaften mußten bisher mehrere Millionen zahlen. Es wurden bisher 20 Personen verhaftet, neue Verhaftungen stehen bevor, da bereits an 100 weitere Personen als mitbeteiligt genannt werden. Es handelt sich um eine gut organisierte landwirtschaftliche Bevölkerung fast durchwegs tschechischer Nationalität.

Der bestrafte Trompeter. Die Chronik der Stadt Raumburg an der Saale erzählt eine heitere Episode aus dem Dreißigjährigen Krieg, die sich in ihren Mauern abgespielt haben soll. Mit einer Abteilung Karabiniers, die sich in dem Städtchen einquartierten, war auch ein jeder Trompeter angekommen, der den längeren

Wartepart seines Trupps dazu benutzte, sich unter den Mädchen von Raumburg nach einem Mädchen umzuschauen. Er hatte Glück; das einzige Töchterchen des Stadtturmwächters, als eines der schönsten Mädchen weit und breit bekannt, schenkte ihm ihr Herz. Trotzdem der Türmer, der von der Werbung des Trompeters nichts wissen wollte, allabendlich, wenn er nach der Schenke ging, den Gang zum Turm fest verschloß und den Schlüssel mit sich nahm, hatte die erfindertüchtige Tochter in dem großen massiven Korb, mit dem Lebensmittel, Baumaterialien usw. nach dem Türmerhäuschen hinaufgezogen wurden, ein Mittel gefunden, den Beliebten während der Abwesenheit des Vaters zu sich hinauf zu bringen, das ging nun so jeden Abend, bis endlich der Tag heranrückte, an welchem die Karabiniers ihr Quartier verlassen sollten. Gerade zwei Abende vorher wollte es der Zufall, daß der Alte, etwas früher wie sonst heimkehrend, just Jene wurde, wie der Trompeter in dem Korb herabgelassen wurde. Er ließ den Soldaten unbedenklich laufen, aber beschloß, nachdem er dahinein sein ungehöriges Töchterchen gebührend abgelassen, den unerwünschten Liebhaber nach seiner Weise zu strafen. Der nächste Abend war der bestimmte Abschiedstag. Der Trompeter eilte, zärtlicher als je, zu seinem Liebchen. Der herabgelassene Korb war ihm das Zeichen, daß der Türmer wie gewöhnlich ausgegangen sei, und so vertraute er sich sofort dem originalen Besittel an, das wie bisher sofort mit ihm in die Höhe gehoben wurde. Aber da — etwa 25 Meter über dem Erdboden, stellte die Winde plötzlich ihre Tätigkeit ein und der Korb blieb stehen. Alles Ruhen war umsonst. Der Trompeter mußte in dem Korb zwischen Himmel und Erde übernachten. Als nun die Karabiniers beim Morgengrauen marschbereit waren, schloß der Trompeter. Die Kameraden, die suchend die Stadt durchstreiften, waren nicht wenig verwundert, als sie endlich auf dem Marktplatz die Stimme des Vermissten aus himmlischen Regionen ertönen hörten. Der Oberst des Regiments, der einen guten Späß geübt haben muß, ließ noch die ganze Truppe unter dem Korb defilieren, damit jeder Soldat sich an dem in der Luft hängenden Trompeter erfreuen könne, und dann erst wurde der völlig abgeklärte Don Juan befreit, mußte aber noch lange den Spott seiner Kameraden ertragen über sein letztes Nachtquartier zu Raumburg.

Verkehrsstörungen in Amerika. In ein Geschäft tritt man nach amerikanischer Landbesitz mit dem Hut auf dem Kopfe ein, ohne zu grüßen, und geht ebenso wieder fort. Es ist vollkommen gebräuchlich, in das erste beste Geschäft zu treten, seine Zigarre anzuzünden und, ohne jemand zu beachten und ein Wort zu sagen, es wieder zu verlassen. Durch ein Wort der Entschuldigung würde man nur als Fremder auffallen. Ebenso ist es jebermann gestattet, in die Straßenbahn, die Autos der Eisenbahnen und Dampfschiffe einzutreten, selbst wenn man nicht die Abfahrt hatte, Einkäufe zu machen. In jeder Apotheke liegt ein Adressbuch aus, in welches jebermann Einsicht nehmen kann. Für Fremde in New York, welche sich in Geschäften dort aufhalten, ist diese Einrichtung höchst bequem, da in allen Stadtteilen Apotheken, gewöhnlich in einem Eckhause befindlich, stark verbreitet sind. Der Amerikaner klopft in Geschäftshäusern, Büros, weder an die Tür, bevor er eintritt, noch sagt er „Guten Tag“ oder „Adieu!“ auf Bergleichen wird in Amerika nicht geübt. In der besseren Gesellschaft wird jedoch, gerade so wie in Europa, bei Besuchen die Etikette bewahrt. Beim Billardspiel legen die Spieler — auch Gentlemen — um sich freier bewegen zu können, die Röcke ab und ziehen die Hemdsärmel in die Höhe. Der unheimliche Gut wird aufbehalten und nur in den Raden gelassen, um den Augen mehr Freiheit zu lassen.

Tischsitten im Wandel der Zeiten. Messer, Gabel und Löffel, heute das selbstverständliche Gerät des Speisetisches, das sich selbst bei den Ärmsten der Armen vorfindet, waren früher kostbare und schwer erschwingliche Gegenstände. Unsere Vorfahren verließen sich jahrhundertlang auf die Werkzeuge, die ihnen die Natur mit auf den Weg gegeben hatte, nämlich auf ihre sehr Finger. Noch zu Durers Zeiten konnte man kaum die Gewohnheit, die Speisen mit Messer und Gabel zu sich zu nehmen. Sein berühmter Zeitgenosse Erasmus schreibt in einem Satirebuch für Leute von Anstand: „Es ist ein Zeichen von Unbildung, Schmutzige und fettige Finger zu zeigen, sie an den Mund zu führen, um sie abzuwischen oder sie am Rock abzuwischen.“ Die Serviette war gleichfalls noch unbekannt oder zum mindesten wenig benutzt. Ein Lehrer der jenen Sitten des gleichen Alters schreibt vor, das Fleisch nur mit drei Fingern zu nehmen und die Speisen nur mit einer Hand an den Mund zu führen. Es war in jenen Zeiten nicht selten, daß die Tischgäste die Hände völlig in die Soße eintauchten, und selbst so erlebte Gelehrte wie der Philosoph Montaigne unterschieden sich bezüglich der Tischsitten wenig

von ihren Zeitgenossen. Der letztere gesteht selber von sich ein, daß er eine unwillkürliche Gewohnheit habe, beim Essen zu schmausen. Als die ersten Messer und Gabeln auftauchten, waren sie aus kostbarem Material gefertigt, Silber und Gold, und als das Vorgesellte aufkam, Griffen aus diesem gebrauchlichen, mit der Hand gehaltenen Stoff, waren zuerst an der Tagesordnung. Wie die Tischsitten haben auch die Speisen gewechselt. Viele der heute ganz gebräuchlichen Gerichte waren unseren Vorfahren unbekannt und erregten Sensation bei ihrem ersten Auftauchen. Die Geschichte der Kartoffel ist bekannt. Weniger bekannt aber ist, daß die ersten Erbsenbohnen wahres Aussehen erregten, und daß man im Jahre 1696 in Frankreich 100 Franken für einen Liter bezahlte. Die berühmte Madame von Maintenon schreibt zu dieser Zeit: „Das Kapitel Bohnen dauert noch an. Die Ungebild, sie zu kochen und die Freude sie zu essen sind so groß, daß unsere Prinzen seit vier Tagen nichts anderes tun, als davon zu reden.“ Desgleichen ist das heutige Weizenbrot eine verhältnismäßig späte Erfindung. Die Vornehmen der früheren Zeiten ließen, um etwas Besseres Brot zu haben, ihr Brot im eigenen Hause backen. Das Weizenbrot ist für unsere Begriffe kaum verdauliches Schwarzbrot. Erst am Ende des 16. Jahrhunderts kam man auf den Gedanken, das Mehl mit Milch anzurühren.

Gandel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse war am Montag die Stimmung auf dem Effektenmarkt wieder etwas abgeklaut. Die ausländischen Kaufordere schieben sich nicht fort, und auch aus der Provinz waren neue Kaufordere nicht eingegangen. Auf dem Rentenmarkt waren inländische Anleihen gegenüber den Sonnenanleihen leicht abgeklaut. Bei den Eisenbahnaktien erwarren Elektrische dochbahn 1/2 Prozent, Schiffahrts- und Bankaktien waren überwiegend gedrückt. Die meisten Kurbelegungen waren wieder auf dem Rentenmarkt zu verzeichnen. Die Aktien der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft stiegen um 5/8 Prozent, die der Schlesischen Zinkhütten um 3/4 Prozent und die der Oberschlesischen Kohlenwerke um 2/4 Prozent zurück. Die übrigen führenden Papiere verloren durchgängig 1 bis 2 Prozent. Das Geschäft in Kalivertien war belanglos. Bei den Farbwerken, den chemischen Werken und Elektrizitätswerken sowie bei den Aktien der Maschinenfabriken gab es überall Kurrückgänge, wenn auch nicht in so erheblichem Maße wie bei den Montanaktien. Der Satz für idglisches Geld war 8 bis 10 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. Am Devisenmarkt ist der französische Franc abermals beträchtlich gefallen. — An der Produktenbörse blieb das Geschäft in Brotgetreide wiederum gering. Die Preise konnten sich indes behaupten.

Betriebsbeschränkung auf der Lössenbütte. Auf der Lössenbütte in Hamborn ist eine weitere Verminderung der Belegschaft mit 7 Prozent erforderlich geworden, so daß Sonnabend weiteren 600 Arbeitern gekündigt wird. Von der Betriebsbeschränkung werden namentlich die Maschinen- und Elektrizitätswerke und Werkstätten betroffen.

Unverzinsliche preussische Reichsmark-Schaganweisungen. Die Preussische Staatsbank (Seehandlung) ist ermächtigt worden, unverzinsliche preussische Reichsmark-Schaganweisungen — sogen. Schagwechsel — mit einer Laufzeit von 1-3 Monaten auszugeben. Die Schaganweisungen werden mit Fälligkeiten vom 15. 11. ab an Banken und Bankiers mit 7 1/2 Prozent verkauft mit der Maßgabe, daß an Private kein niedrigerer Satz gewährt werden darf.

Allerlei Humor.

Ein Urteil Goethes. Als man Goethe über eine sehr schmeichlerische Ode an den Großherzog befragte, sagte er: „Fürsten haben es zwar gern, wenn man ihnen Anderrümpfen überreicht, aber sie lassen sich nicht gern mit Zuderküthen bewahren.“

Millionärs-Ansprüche. Kürzlich fuhr eine Dame mit einem Motorboot über den Ocker See, und dabei fiel ihr der Ring vom Finger. Sie erklärte, daß sie die Frau eines New Yorker Millionärs sei, und da der Ring sehr kostbar war, richtete sie an den Kapitän die folgende Aufforderung: „Halten Sie an. Ich wünsche, daß der See abgelassen wird, und ich werde die Kosten bezahlen.“ Der Kapitän antwortete: „Ein Reisender, der in ein abgelegenes verschlafenes Dörfchen kommt, sagt zu einem Vorübergehenden: „In Eurem Reck ist wohl nicht viel los?“ „Was?“ erwidert dieser empört. „Bei uns nicht viel los? Wir hatten hier erst vor zwei Wochen Mondfinsternis.“

Stelversprechend. Reisender zum Hotelportier: „Was kostet bei Ihnen ein Zimmer im Monat?“ „Das weiß ich nicht. Da muß ich erst den Direktor fragen.“ „Was, das wissen Sie nicht?“ „Nein, mein Herr, bei uns ist noch niemand länger als drei Tage geblieben.“

Kunst und Wissenschaft.

Strauß-Krausführung in Dresden. In einem Sinfonietheater der Dresdener Staatskapelle gelangte ein neues, noch ungedrucktes Werk von Richard Strauss zur Krausführung, das den Titel „Paragon zur Sinfonie domestica“ führt und für Klavier und Orchester geschrieben ist. Der Komponist verwendet als thematisches Material geistreiche Umformungen einiger Hauptmotive aus der „Domestica“, bringt aber auch neue Gedanken, von denen eine fröhliche Melodie in F-Dur besonders schön ist. Reizvolle Verarbeitung und Verschönerung der Themen bekunden die kontrapunktische Meisterhaftigkeit des Komponisten, der es natürlich auch an glänzender Verwendung aller Mittel des Orchesters nicht fehlen läßt. Daß auch Anklänge an den „Rosenkavalier“ und „Till Eulenspiegel“ vorhanden sind, verhält den Reiz des feinsinnigen Tonstückes, das zwar keine fest umgrenzten Sätze aufweist, sich aber in fünf deutlich erkennbare Abteilungen gliedert. Der Klavierpart ist für den einarmigen Pianisten Paul Wittgenstein verfaßt, der das Werk auch aus der Taufe hob. Ueberaus geschickt weicht Strauss für Klavier so zu schreiben, daß ein volles Klangbild entsteht und ein unbedeutsamer Hörer meist kaum merken dürfte, daß der ausführende Künstler nur mit der linken Hand spielt. Wittgenstein leistet in Technik und Vortrag Erstaunliches, nur seinem Anschlag mangelt die Präzision und Abtönung. Generalmusikdirektor Busch brachte die ziemlich schwierige Komposition bravvoll heraus und teilte sich mit dem Solisten in den starken, ja geradezu entzücklichen Beifall.

H. A. Weigler.

Zeitschriftlicher Vetter der deutschen Gewerbevereine. Die gesamte künstlerische und architektonische Gestaltung der deutschen Theateraufführung 1924 in Zeitschrift (Berlin), dem neuen Organ der Wagdeburger Kunstgewerbe- und Handwerkschule, übertragen werden.

Büchertau.

Der Feld-Kamerad. Im Eigenverlag des Bundes sächsischer Feld-Kameraden-Vereine, 514 Leipzig, erscheint als dessen Sprachorgan und Nachrichtenblatt zahlreicher Landesverbände sächsischer Regiments-Vereine „Der Feld-Kamerad“. Infolge ihrer trefflichen Ausgestaltung, wie der sorgfältigen Pflege des Vertriebes durch die Schrift in andauerndem Erinnerungsbuch für die ehemaligen

Angehörigen der sächsischen Wehrmacht dar und schafft durch die weiteste Verbreitung in sächsischen Feld-Kameraden-Kreisen einen bedeutenden Bekanntheitsgrad. Die Schrift erscheint monatlich; der Bezugspreis beträgt monatlich 0,85 Pfennig. Kostenlose Probehefte gibt gern die Geschäftsstelle in Riesa, R. Franz, Stadtheil Gröba, Altradastraße 24 I sowie die Hauptgeschäftsstelle des Feld-Kamerad-Verlags, Leipzig-Volkmarzdorf, Kirchstraße 4, ab.

Der neue Wintermantel ist das Leitmotiv des soeben erschienenen zweiten Oktoberheftes des „Bazar“. Der Mantel wird im Straßenbild dieses Winters eine überwiegende Rolle spielen. Deshalb bringt der „Bazar“ eine reiche Auswahl in den verschiedenartigsten Schnittformen. — Zum Mantel gehört das Kleid; es muß nicht mehr durchaus vom Stoff und von der Farbe des Mantels sein. Man wird in diesem Winter viel Wollkleider mit schickem Auswurf tragen, vernünftigerweise meist mit langen Ärmeln. Aber auch die kleinen, härteren und älteren Damen, die die gegenwärtige Mode etwas kleinschnittlicher befehen, finden im neuen Heft des „Bazar“ Vorschläge für Kleider und Mäntel, während die bewegungsstarke Jugend angeregt wird, frühzeitig an die Herstellung der Anzüge für den Winterfort zu denken und an das selbst zu stichende Tansfeld. Der Zeit und Lust zu Handarbeiten hat, wie immer im „Bazar“ — durch ansprechende Vorschläge dazu angeregt. — Ein umfangreicher illustrierter Unterhaltungsteil mit Beiträgen namhafter Schriftsteller ist jeder Nummer des „Bazar“ beigegeben. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen auf den „Bazar“ entgegen und jede bessere Buchhandlung liefert ihn.

Ein neues Buch von Arno Holz. „Neun Liebesgedichte“ von Arno Holz bringt soeben die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Dichtung zu Leipzig ihren Mitgliedern als Jahresgabe für 1924 dar. Es handelt sich hier um einen Auschnitt aus dem Lebenswerk des Dichters, dem „Phantasia“, mit dessen Neuausgabe Arno Holz gegenwärtig beschäftigt ist. Wer die letzte Fassung kennt, die der Dichter seinem Werk 1919 gab, dürfte kaum glauben, daß das dort Gedotene noch überboten werden könnte. Die „Neun Liebesgedichte“ zeigen, daß es doch der Fall ist. In diesen freien Abzügen entfaltete der Dichter einen Slang und Reichtum der Sprache und zeigt zugleich eine Tiefe und Schärfe des Empfindens, die in der modernen deutschen Lyrik kaum ihresgleichen haben. Da das Werk nicht in den Buchhandel gelangt, sondern nur den Mitgliedern der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Dichtung zugewandt wird, und zwar diesen gratis, als Gegengabe für ihre

Mitgliedsbeiträge, dürfte es der Gesellschaft der Freunde, die bereits, wie aus dem Druckvermerk am Schluß des Buches zu ersehen ist, über 4000 Mitglieder zählt, voraussichtlich viele neue Mitglieder zuführen, zumal ein jeder die Mitgliedschaft gegen einen Jahresbeitrag von nur Zeit 10 Mark erwerben kann.

Die Wunder der Synopsen bilden das Thema des neuesten Werkes des bekannten Direktors des Wiener Universitäts angehängten Wiener Paraphrasischen Instituts, Regierungsrat U. Karstner. Verfasser gewinnt dem Synopsen-Problem ganz neue Seiten ab; er bringt keine langen theoretischen Erörterungen, sondern führt durchweg an neuartigen und eigenen Experimenten und Erfahrungen. Besonders interessant ist das Buch wegen des hier zum ersten Male genauer geschilderten, seinerzeit in der ganzen Presse heftig diskutierten hypothetischen Vorversuchs eines Wiener Mediums an dem Wiener Kliniker Prof. Wagner-Jauregg; auch das Bild des Mediums wird in dem Werk, das reichen Silberfundament aufweist, wiedergegeben. Andere Bilder dieses reichhaltigen Werks (Raum-Verlag, Pustungen in Würt., Preis 1,20 Mark) zeigen das in diesem Werke nur durch Synopsen erzielbare Wachstum einzelner Körperpartien, die Verabreichung einer verkrümmten Wirbelsäule, die Öffnung einer Daxelöffnung usw.

Werkmanns Monatshefte, 76. Jahrgang, Oktober 1923. Mark 2.— Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg. — Das Oktoberheft von Werkmanns Monatsheften steht wieder auf einer beachtlichen Höhe. Die beiden Romane „Der Weg nach Hellas“ von Paul Steinmüller und „Geier um Varelburg“ von Werner Janen werden schnell weitergeführt. Neben reichem farbigen Bilderbuch fällt ein Aufsatz von Karl Gustav Grabe „Som Erleben des Tanzes“ mit gut gelungenen Aufnahmen auf. Auch zeitlich ist diese Einführung in das Wesen des modernen Kunsttanzes beachtenswert. Namen wie Rene Bowitt, Lucie Rieselhaufen, Maria Behm, Max Wismann, Julia Kram und Laban treten hervor. — Ein Bild vom Schaffen des sechzigjährigen Friedrich Dienhardt gibt Professor Dr. Georg Wehrung. In Wort und Bild wird der Leser auf einer fröhlichen Wanderfahrt durchs Redaral geführt, lernt das Münchner Oktoberfest aus einem farblich illustrierten Aufsatz kennen und hat seine Freunde an der Darstellung des Schaffens verschiedener zeitgenössischer Maler. — Besonders interessant ist eine Plauderei von Universitätsprofessor Dr. Adolf Marcuse über die „Fehler der Stimmwahrnehmung“ und die Bemerkungen von Wissenschaft und Technik, diese Fehler auszufüllen.